



## **Karin Borer nach dem Atelieraufenthalt in Paris im Interview**

Wo zeitgenössische Kunst mit braocken Formen spielt

Oral-History-Projekt auf dem Attisholz-Areal schreibt Industriegeschichte(n)

Karin Borer und wie der Mensch Macht über die Natur ausübt	3
Wo zeitgenössische Kunst mit barocken Formen spielt	6
Geschichten und Geschichte der Solothurner Industrie	7

**IMPRESSUM: kulturzeiger** ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 2100 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Kreuzackerstrasse 1, Postfach, 4502 Solothurn – Internet: [sokultur.ch](http://sokultur.ch) – E-Mail: [aks@dbk.so.ch](mailto:aks@dbk.so.ch)

Karin Borer hat sich während ihrer Zeit in Paris intensiv mit der Parkanlage von Schloss Versailles auseinandergesetzt (im Bild: Versailles 2022, Videostill von Karin Borer). (Foto: zvg)



# Wie der Mensch Macht über die Natur ausübt

Sechs Monate lang war Karin Borer in Paris. In den berühmten Parkanlagen hat sie studiert, wie der Mensch die Natur beherrscht und wie er über andere zu herrschen versucht – auch am Beispiel von Schloss Versailles.

Sie haben sich einem ziemlich besonderen Thema verschrieben: Der Bewältigung der Natur in menschengemachte Parks. Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

**Karin Borer:** In meiner künstlerischen Praxis behandle ich im Grundsatz Aspekte von Macht und Kontrolle innerhalb von sozialen, politischen, wirtschaftlichen oder ökologischen Gefügen. Dabei lege ich im Wesentlichen den Schwerpunkt auf Mittel oder Hilfsmittel, welche solche Strukturen ermöglichen, festigen und auch zerstören. Stellvertretend für die grossen ökologischen Eingriffe und menschengemachten Transformationen der Natur behandle ich beispielsweise die kleinen technischen Interventionen wie Formschnitt und Drahtungen in repräsentativen Gartenanlagen. Ich bin in einer sehr kontrastreichen Umgebung aufgewachsen: zwischen Jurahügeln und Papageien, Flamingos und

japanisch angelegten Gärten – das Werk meines Grossvaters Severin Borer, der Kunstmaler war. Situationsbedingt kam ich dadurch schon früh in Kontakt mit dem Thema der Struktur eines Gartens bzw. der Gartenarchitektur sowie dem Thema der Domestikation. Die Natur wird genau beobachtet und in das rechte Verhältnis zum Menschen gebracht. Sie ist formbar, verfügbar, messbar, abrufbar. Dabei spielt die Realität der Landschaft keine Rolle. Ein Idealzustand wird abgebildet, eine Utopie, eine Hypernatur – eine Illusion.

Sie sind im Januar nach Paris gekommen. Winter ist ja eher nicht ideal für die Auseinandersetzung mit Parkanlagen. Was haben Sie zum Beginn gemacht?

**Borer:** Interessanterweise hat es mir gerade die Nebensaison in den Pariser Parks angetan. Die Parks sind erstarrt in ihrer Struktur. Das Gerüst – das

System – der Gartenarchitektur liegt offen. Die Blätter sind meist weg und nur die Äste sichtbar. Ich habe in der Wintersaison viel Zeit in den Anlagen von Schloss Versailles verbracht – es war eiskalt, das öffentliche Leben in Frankreich aufgrund der pandemiebedingten Beschränkungen noch weitgehend lahmgelegt und dementsprechend waren im Vergleich nur wenige Besucherinnen und Besucher dort.

Wie müssen wir uns den Aufenthalt vorstellen? Haben Sie in Paris und der Umgebung der Stadt Park für Park erkundet, kategorisiert, studiert?

**Borer:** Ich war in den Parks immer zu Fuss unterwegs und bin möglichst alle Wege abgelaufen. Ich wollte die gesamte Architektur der Gärten spüren. Innerhalb eines Gartens wird man durch die angelegte Struktur geleitet. Man betritt die Komposition, durchschreitet sie auf vorgezeichneten Wegen bzw. Platten oder Kies, setzt sich auf Bänke und verlässt den Garten wieder. Dieses bewusste Betreten und Sich-im-Park-Bewegen war meine Art, die Anlagen zu



studieren. Ich bin dabei sehr intuitiv vorgegangen.

Hat es Ihnen ein Park besonders angetan?

**Borer:** Ich war vor meinem Atelierstipendium in Paris noch nie auf Schloss Versailles bzw. in den Parkanlagen des Schlosses. Ich war nach wie vor noch nie im Schloss drin, jedoch hab ich den Außenbereich mehrmals und viele Stunden lang besucht. Klar, ich kannte Bilder vom bekannten Park, aber ich hatte keine Ahnung davon, wie gross er ist! Bei meinem ersten Besuch konnte ich nur einen Bruchteil von dem sehen, was ich mir vorgenommen hatte. Viele weitere Besuche folgten. Ich möchte – nebst den vielen geometrisch angeordneten Bereichen – auf einen besonderen Teil des Gartens hinweisen, den man so eher nicht erwarten würde: Hameau de la Reine, zu Deutsch der Weiler der Königin. Ein idealisiertes Dorf, das Ende des 18. Jahrhunderts für die französische Königin Marie-Antoinette errichtet wurde. Die ländliche Idylle war zu jener Zeit in Mode – das Leben auf dem Lande wurde mit der Vorstellung von Freiheit und Schönheit verbunden. Beim Volk kam dieses Fake-Dorf inklusive Bauernhof, Obstgärten, Kühen, Geissen, Hühnern nicht gut an, derweil Marie Antoinette für ihre Verschwendungssucht bekannt war.

Der Mensch dominiert mit Parkanlagen nicht nur über die Natur, sondern will auch über andere Menschen dominieren. Louis XIV wollte mit den Gärten von Versailles seine Gäste von seiner Allmacht überzeugen. Er scheute keinen Aufwand und keine Kosten. Schüchtert Versailles mehr ein als ein anderer Park?

**Borer:** Versailles hat nur schon durch die unglaubliche Dimension etwas Einschüchterndes. Da die gesamte

Anlage von der Terrasse des Palastes aus – welcher wohlgermerkt auf den Hügel gebaut wurde – nicht überblickbar ist, hat er etwas unglaublich Spektakuläres und somit Einschüchterndes. Etwas Vergleichliches habe ich noch in keiner anderen Anlage erlebt. Man kann sich sehr gut vorstellen, was für eine Machtdemonstration die gesamte Anlage inklusive der Anfahrt zum Schloss – auch hier bewegt man sich von einem tieferen Punkt aus hinauf zum Eingangstor – war.

Sie haben sich mit Anlagen in Asien auseinandergesetzt und festgestellt, dass dort die Natur verkleinert reproduziert wird, in Europa eher dazu tendiert wird, die Natur in neue Formen zu zwingen. Könnte man sagen, dass sich die Gartengestaltung auch auf die Weltanschauung übertragen lässt? Ist Asien naturverbundener, Europa ausbeuterischer?

**Borer:** Klar kann man den Garten als einen Indikator der Kultur- und Zeitgeschichte verstehen, der sich mit dem evolutionären Wesen der Menschheit und deren differierenden Vorstellungen im Bezug zur Natur und ihrer Umwelt weiterentwickelt und verändert. Im Speziellen beeinflusst durch das Weltbild während der Renaissance, erscheint die Natur in den europäischen Gärten nach mehreren Tausend Jahren Gartengeschichte gezähmt, gerundet.

Das heisst?

**Borer:** Es ging je länger je mehr nicht darum, Landschaft, so wie sie ist, darzustellen, sondern – wie bei der klassischen Malerei – die Landschaft so darzustellen, wie sie verstanden, interpretiert und erträumt wird. Die Realität der Landschaft spielt keine Rolle mehr. Dies ist nicht nur in repräsentativen Gartenanlagen zu sehen, sondern teils



Auch in Japan hat Karin Borer Garten- und Parkanlagen studiert: Dort sei das vom Menschen geschaffene Abbild eng mit seinem Inneren verbunden (Foto von 2019). (Foto: zvg)

auch in kleineren Gärten: perfekter grüner Rasen, Wege ohne Spuren von Unkraut und vereinzelt zurechtgeschnittene Bäume und Sträucher. Aber natürlich lässt es sich nicht verallgemeinern. Es gibt immer auch andere Tendenzen. Es lässt sich kein genereller Vergleich europäischer Gärten mit asiatischen Gärten anstellen. Der Garten ist beispielsweise in China ein Ort der Innerlichkeit, des «nach innen». Es gibt in den chinesischen Gärten die erste Natur – Pflanzen und Felsen – und die zweite Natur – die Kultur –, wobei die zweite Natur die Hauptrolle spielt. Die erste Natur kann als hyperrealistisch bezeichnet werden. Sie ist jedoch nicht einfach Kulisse oder Gegenstand. Sie ist ein Raum, in dem sich Gefühle, Sehnsüchte, das Innere, entfalten können. Grenzen werden durch die Wendung nach innen überschritten. Es gibt keine Trennung zwischen Mensch und Umwelt, Kultur und Natur. In den modernen Gesellschaften des Westens ist die Grenzziehung zwischen Natur und Mensch klar: hier der Mensch, dort die Natur. Was dazu führt, dass das Umweltverhalten mit Gesetzen besser reguliert werden kann, als in China beispielsweise. In China steht der Schutz der Kultur im Vordergrund. Der Nachteil bezogen auf den Umweltschutz ist dabei, dass alles, was nicht zur Kultur gehört verschmutzt, zerstört werden darf.

Sie sehen Gartenanlagen als Instrumente und Ausdruck von Macht und Beherrschung. Gleichzeitig sind Parks – besonders in Paris – auch Orte der Begegnung. Man flaniert, begegnet sich, tauscht sich aus. Ganz Paris joggt samstags und sonntags durch Parks. In einem Garten sind – plakativ gesagt – alle gleich und begegnen sich. Oder sehen Sie das anders?

**Borer:** Ja, was im letzten Jahrhundert teilweise noch unvorstellbar war, ist heute normal: die Pärke sind – zeitlich beschränkt – offen für den Freizeitgenuss aller. Beziehungsweise werden sie genutzt von denen, die neben der Arbeit Zeit haben, sich in diesem Setting zu vergnügen. Wie stark sie Orte der Begegnung sind, finde ich schwierig einzuschätzen. Ich habe sie eher als Ort für die individuelle Freizeitbeschäftigung erlebt. Aber vielleicht sind sie im Sommer voller und es kommt mehr zu spontanen Begegnungen.

Nebst all den geputzten und gepflegten Parks gibts in Paris etwa auch den Bois de Boulogne. Eine der grössten Stadt-Grünanlagen weltweit und weitgehend undomestiziert. Wie haben Sie den Stadtwald erlebt?

**Borer:** Ich war nur einmal im Bois de Boulogne. Mein «Hauspark» war der Bois de Vincennes, der nur fünf Kilometer von meinem Atelier entfernt liegt. Aber ich denke, die beiden lassen sich nur schon aufgrund der Grösse und der Verortung mitten in der Stadt gut vergleichen. Ich würde nicht behaupten, dass die beiden Pärke nicht domestiziert sind. Louis Bonaparte, Napoleons Bruder, in seinem Exil in London durch das Beispiel des Hyde Parks beeinflusst, versuchte, mit dem Bois de Boulogne und dem Bois de Vincennes Ähnliches für Paris zu schaffen. Es sind beides angelegte englische Landschaftsparks. Seen und Wasserwege wurden gegraben, Hügel erschaffen und Pavillons und Restaurants gebaut – alleine im Bois de Boulogne wurden damals rund 400 000 Bäume gepflanzt. Ich habe es auf jeden Fall genossen, auf schnellem Weg in einem Park zu sein, der mir vorgibt Wald zu sein und «frische» Luft einatmen zu können, bevor ich mich wieder zurück in die Cité gemacht habe.

Sie haben mit Asiatischen Gartenanlagen angefangen, haben nun Französische studiert. Was ist der nächste Schritt? Der Englische Garten?

**Borer:** Im Zusammenhang mit aktuellen Untersuchungen in meinem Werk im Bereich der Bühnentechnik bei Magicshows, wie auch dem technischen Aspekt von Magietricks und den Vertiefungen im Bereich der Beeinflussung der Natur durch Technik bin ich unlängst auf Gartenentwürfe gestossen, welche ich als perfekt erachte, die erwähnten Bereiche aneinander zu binden: die waghalsigen Gartenentwürfe von William Chambers. Chambers entwarf 1757 für die Princess of Wales im Royal Botanic Garden einen Landschaftsgarten als immersives Erlebnis. Um Furcht zu erzeugen, schlug er Galgen, Kreuze und Folterapparate vor, für die Gipfel der Berge die Errichtung von Kalköfen, die grosse Flammen ausspeien, um Vulkane vorzutäuschen, ferner künstlicher Regen, Winde und Explosionen, sowie planmässig und sorgfältig vorbereitete Erdbeben. Gerüche, Geräusche, Licht, Schatten und Jahreszeiten sollten neben visuellen Eindrücken eine möglichst grosse Varianz an Stimmungen erzeugen. Die Frage lässt sich demnach mit einem Ja beantworten – in einem nächsten Schritt werde ich mich mit einem ganz besonderen Englischen Garten befassen. (gly)

#### Karin Borer



Karin Borer (\* 1981) ist in Büsserach aufgewachsen und hat ein Bachelorstudium in visueller Kommunikation an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel und den Master in Fine Arts an der Zürcher Hochschule der Künste absolviert. Seit 2014 stellt sie im In- und Ausland aus,

wobei sie sich mit der Macht und Beherrschung des Menschen über die Natur auseinandersetzt – etwa an der Jahresausstellung 2019 in Olten. 2021 erhielt sie ein Atelierstipendium Paris des Kantons Solothurn. Mehr von Karin Borer online: [karinborer.ch](http://karinborer.ch)

# Wo zeitgenössische Kunst mit barocken Formen spielt

Noch bis zum 25. September sind auf Schloss Waldegg Arbeiten von 14 zeitgenössischen Kunstschaffenden zu sehen. Sie greifen die Formensprache der «Barockheit» auf.

Üblicherweise werden Schloss Waldegg und seine Geschichte eng mit der Barockzeit verknüpft. Für einige Wochen sind die Räumlichkeiten aber Schauplatz einer zeitgenössischen Ausstellung: In Zusammenarbeit mit dem Verein «art+château» wurde am 27. August die Ausstellung «Jenseits des Barocks – Gegenwartskunst auf Schloss Waldegg» eröffnet, die noch bis zum 25. September zugänglich ist.

Die Werke von 14 Kunstschaffenden artikulieren ihre «Barockheit» mit unterschiedlichen kreativen Strategien und Medien, indem sie ein Gefühl der Zeitlosigkeit, der Überraschung oder des Staunens und der dramatischen körperlichen Anteilnahme erzeugen. Sie sprechen von Künstlichkeit und Illusion oder Traum, von Überkonsum und Exzess, von Schönheit und Groteske, von Sterblichkeit und Tod.

Die von «art+château»-Mitgründerin Valentina Locatelli kuratierte Ausstellung bringt Künstlerinnen und Künstler zusammen, deren künstlerische Praxis eine unerwartete visuelle Beziehung zum traditionellen Formenvokabular des Barocks aufweist. Mit Franziska Baumgartner (Förderpreisträgerin 2015 und Atelierstipendiatin 2021 des Kantons Solothurn), Kaspar Flück (Förderpreisträger des Kantons Solothurn 2018), Ger-

gana Mantscheva und Verena Thürkauf (Preis für Bildende Kunst 2011) sind auch vier Kunstschaffende mit Bezug zum Kanton Solothurn an der Ausstellung beteiligt.

Die Werke beleuchten verschiedene Aspekte der Beständigkeit und Neuinterpretation des Barockstils in der zeitgenössischen Kunst und in der heutigen Gesellschaft und bieten einen frischen und überraschenden Einblick in dieses Thema. Die Ausstellung «Jenseits des Barocks» bringt eine heterogene Kollektion von Kunstwerken zusammen. Kunstwerke verschiedener Medien – Zeichnungen, Gemälde, Videos, Skulpturen, Installationen und eine Musikperformance – treten in einen Dialog mit der Architektur von Schloss Waldegg und einigen seiner ikonischsten, historischen Bestände.

«art+château» wurde 2018 in Bern gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, zeitgenössische Kunst abseits moderner Ausstellungsräumlichkeiten in historischem Gemäuer zu zeigen (mehr online [artchateau.org](http://artchateau.org)). (mgt, gly)

«Jenseits des Barocks»: noch bis 25. September auf Schloss Waldegg, Feldbrunnen-St. Niklaus; Informationen online: [schloss-waldegg.ch](http://schloss-waldegg.ch)



Zeitgenössische Kunst auf der Spur der barocken Formensprache: Gergana Mantscheva zeigt im Rahmen der Ausstellung unter anderem «Jenseits des Barocks III» (2022, Acryl und Öl auf Leinwand, 90 x 80 cm). (Foto: zvg)



# Geschichten und Geschichte der Solothurner Industrie

Seit Jahren wird auf dem Attisholz-Areal in Lut-  
erbach keine Zellulose  
mehr hergestellt: 2008 wurde  
die Fabrik von der Eigentüme-  
rin geschlossen, nachdem sich  
die internationale Marktsitu-  
ation für eine Zellulosefabrik  
mit Standort in der Schweiz  
weiter verschlechtert hatten.  
Während ein Gastronomiean-  
gebot und viele Kulturevents  
das Areal seit einigen Jahren  
lebendig halten, hat sich der  
Verein «Attisholz im Ohr»  
darum bemüht, dass auch  
die Industriegeschichte nicht  
vergessen geht.

Im Rahmen der Kulturma-  
nagement-Ausbildung am  
Stapferhaus Lenzburg haben



Lange befand sich auf dem Attisholz-  
Areal ein florierender Industriebe-  
trieb. Ehe er in Vergessenheit gerät,  
erzählt ein Hörrundgang von ihm.

Simone Crevoisier (Basel),  
Christian Sommerhalder  
(Bern) und Projektleiterin  
Melissa Flück (Rüttenen) den  
Hörrundgang «Attisholz im  
Ohr» realisiert. «Wir wollten  
diesem für die Besucherinnen  
und Besucher visuell sehr  
eindrücklichen Ort einen  
zusätzlichen auditiven Aspekt  
verleihen», erzählt Flück. Als  
Kulturwissenschaftlerinnen  
hätten sie die Geschichten  
der Menschen, die früher und  
heute auf dem Areal gearbeitet  
haben und heute noch arbei-  
ten, interessiert.

Von gestern und heute  
Auf dem Hörrundgang  
kommen während rund 35  
Minuten insgesamt zehn  
Personen zu Wort, die in den  
verschiedenen Phasen des  
Fabrikbetriebs für diesen

tätig waren oder die heutige  
Nutzung mit Kultur und  
Gastronomie möglich machen.  
Ob Arbeiter oder Sekretärin in  
der Zellulosefabrik damals, ob  
Cafébetreiberin oder Künstler  
heute: «Attisholz im Ohr» ver-  
eint Einblicke verschiedener  
Menschen zum Thema Arbeit.  
Ihre Aussagen sind mit Klän-  
gen und Musik angereichert,  
welche die Wirkung des Ge-  
schichtsexkurses verstärken.

Direkt vor Ort auf dem Areal  
ist das Oral-History-Projekt  
mit dem eigenen Smartphone  
mittels QR-Codes, über die an  
verschiedenen Standorten die  
Texte abgerufen werden kön-  
nen, erlebbar. Und wem nicht  
danach ist, auf dem Gelände  
in die Geschichte(n) einzutau-  
chen, kann dies auch bequem  
von zuhause aus tun. (mgt, gly)

In zehn Episoden erzählt  
«Attisholz im Ohr» von den  
Zeiten der Zellulosefab-  
rik Attisholz sowie von  
der heutigen Nutzung des  
Areal. (Foto: zvg)

**Zum Oral-History-  
Projekt** gelangt man am  
besten mit dem Smart-  
phone über diesen QR-  
Code – oder über die  
Website [izi.travel](http://izi.travel) (Suche  
nach «Attisholz im Ohr  
Riedholz»).

